

Tittmoninger Künstler

Josef Irgmaier aus Tittmoning

betrifft Neuland als Komponist, Ensemblegründer und Musikphilosoph

Er ist Tittmoninger, genauer gesagt er stammt aus Furth am Leitgeringer See, hat nach dem Besuch der Grundschule in seiner Heimatstadt das Seminar der Kapuziner am Ku-Max-Gymnasium in Burghausen besucht und sich nach dem Studium der Musikwissenschaften an der Universität Salzburg



Foto: Debora Baccaro

sowie der Komposition und Musiktheorie am renommierten Salzburger Mozarteum ein halbes Jahr der chinesischen Musik am Conservatory of Music in Shanghai gewidmet. Und er hat einen vielfältigen und variantenreichen Weg eingeschlagen, der unter dem Signum der Neuen Musik figuriert. Seine Hauptberufe sind Komponist, Korrepetitor, Kirchenmusiker, Arrangeur, Schauspieler und Lehrer, er ist sich jedoch auch nicht zu schade, seine beachtlichen instrumentalen Fähigkeiten als Barpianist und Salonmusiker umzusetzen. Er schreibt Solo-, Kammer- und Orchesterwerke, weitgehend auch für variable Besetzungen, seine Kompositionen sind im In- und Ausland zu hören und mit der von ihm geleiteten, aus drei Mitgliedern bestehenden Musikformation, den „Neulandnern“, betritt er innovatives musikalisches Terrain.

Sehr erfolgreich gestaltet sich auch seine Mitwirkung am „New Sounds Cookbook“, einem Gemeinschaftsprojekt mit zwei Kollegen, in dem man 36 Stücke für variable Ensembles geschaffen hat, die auch in Musikschulen gut ankommen und 2007 den Musikeditionspreis verliehen bekommen haben. Auf der Grundlage des vom Verband der deutschen Musikschulen (VdM) empfohlenen „Cookbook“ werden nicht nur Vorträge gehalten und Workshops durchgeführt, sondern es wird auch gleichzeitig musiziert und gekocht. Derzeit führt man die Cookbook-Serie mit dem „New Songs Cookbook“, einem Werk für Singbegeisterte fort, die experimentierfreudig sind und die Neue Musik in den Alltag transferieren möchten. Darüber hinaus gibt es ein „New Solos Cookbook“ für Solostücke, welches auch schon bei einem Kurs in der

Musikschule Burghausen getestet wurde.

Musik, quo vadis?

Die Landschaft im Bereich der zeitgenössischen ernsten Musik und in angrenzenden Bereichen zeichnet sich mit ihren unterschiedlichen musikalischen Erscheinungen durch eine zuvor nicht gekannte Vielfalt aus. Neben der für den Konzertsaal komponierten Instrumentalmusik und Vokalmusik findet man heute eine ganze Reihe von musikalischen Phänomenen, die nicht oder zumindest nicht ohne weiteres auf der traditionellen musikalischen Entwicklung, also auf der Auseinandersetzung mit den in den Werken der Musikgeschichte aufgeworfenen Fragen beruhen. Die auffälligsten Neuerungen in der Musik der jüngsten Vergangenheit sind auf technische Errungenschaften zurückzuführen: Von Telefon, Radio und Tonband bis zu Synthesizer, Rhythmusmaschine und Sampling veränderte die Audiotechnik nicht allein die Klanggenerierung, sondern letztlich alle Aspekte der musika-

lischen Aufführungspraxis. Doch nicht allein Technik und Medien haben neue musikalische Phänomene hervorgebracht. Seit den Futuristen, Dadaisten und Surrealisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die Avantgardebewegungen, indem sie die Fragen nach dem Selbstverständnis der Künste und ihrer gesellschaftlichen Rolle zu einem zentralen Thema der Künste selbst machten, das Verhältnis der Kunstsparten untereinander nachhaltig verändert. Ursprünglich wollte man vor allem die Isolierung der Künste in Museen und Konzertsälen überwinden und den direkten Kontakt zum alltäglichen Leben erneuern. Dies bewirkte eine nachhaltige Annäherung der Künste untereinander, eine Entwicklung, die bis heute anhält und der ausgeprägten Ausdifferenzierungstendenz in den Künsten entgegenwirkt. Führt die intensive Auseinandersetzung mit dem musikalischen Material zu einer fortschreitenden Ausdifferenzierung der verschiedenen Künste und Gattungen – bekanntestes Beispiel ist die alte Idee der „reinen“ Instrumentalmusik –, so sind für die

» A so a Wissenschaftler,
der tut a Wissen schaffer
oder a Wissenshaftler sei «

Tittmoning



Avantgarde-Konzepte, weil sie die ästhetische Erfahrung des Einzelnen in den Blickpunkt stellen, eher Integrationstendenzen charakteristisch.

Neue Musik – Neuland – Neuländler

Der Name „Neuländler“ leitet sich etymologisch ab von „Neuland“ und „Ländler“. Und unter „Ländler“ kann man nach Auffassung von Josef Irgmaier sowohl Musik

und Tanz als auch Menschen verstehen. Ländler-Musik, Ländler-Tanz und der Ländler-Mensch leben „entweder auf individuelle Eigenart oder gehorchen einem Standard“. Der Standard-Ländler, so Irgmaier, funktioniere gemäß einer einmal erstellten Automatik und führe zum immer selben Ergebnis, eigne sich also besonders für Routinen. Der eigene Ländler hingegen funkti-

oniere gemäß seiner eigenen Automatik und führe immer in Richtung Neuland, eigne sich also besonders für Neuländler.

Die „Neuländler“, Josef Irgmaier, Piano, Christiane Obernberger, Gesang, und Cornelia Löffelmann, Violine, bringen musikalisch-szenische Programme zu Gehör, in denen

Kammerkonzert und Musiktheater

ironisch und gleichermaßen kritisch assimilieren. Konzept, Musik und Texte stammen aus der Feder von Josef Irgmaier. Er fügt kongenial Einflüsse alpenländischer Volksmusik, Salonmusik und experimentelle Musikstile zusammen. Den Zuhörer/schauer erwartet jedoch mehr als nur Stil, sondern geistvoll bewegende Unterhaltung. Zu ihrem aktuellen Programm „Sterbendig“ schreiben die „Neuländler“: „Wir befinden uns auf einer Lieder-

reise. Begleitet werden wir von einem Wesen namens „Sterbendig“. Es ist ein loslassendes Wesen und liegt in der Natur des sich wandelnden Lebens. Unsere

Liederreise führt durch ein Menschenleben in bairischer Gangart und in fünf Wandlungsphasen. Die fünf Wandlungsphasen heißen „Geburt“, „Gedank und Grant“, „Geleit“, „Gspusi“ und „Geleich“. In der ersten Wandlungsphase „Geburt“ wendet sich der Mensch der Welt zu. In der zweiten „Gedank und Grant“ beobachtet er seine Fähigkeit

zu denken und zu fühlen. In der dritten „Geleit“ lernt er bestimmte Lebensbedingungen kennen und findet seine Eigenständigkeit. Die vierte „Gspusi“ wird gefolgt von der fünften „Geleich“, in der sich der Mensch von der Welt abwendet. Tatsächlich, ein Mensch durchwandert diese Wandlungsphasen mehrmals während seines Lebens und in sich ändernder Reihenfolge. Die Liederreise wird zum Lebensweisert.“ Lebensweisert auf Bairisch und nicht nur mit bairischem Sprachduktus, sondern auch mit bairischem Geist und Humor! Heißt's doch in dem Stück „Wissenschaftler“ aus dem „Geleit“ verschmitzboshaft: „A so a Wissnschaftler, der tut a Wissen schaffer oder a Wissenschaftler sei...“ „Amal da treff i oan, der sagt i waar verlorn, wei i des Falsche glaab, und bald waars zspat.“ „I frag dJuristerei. Der fällt nix Gscheiters ei: „Die Meinungen sind frei, Artikel, äh, elf.“ (EU-Grundrechtecharta). „Gesetze störn doch bloß!“, meint da ein Oberboß und scheffelt Geld in seine Welt.“



Foto: Martin Köppl